

KOLUMNE über die wohl am meisten überschätzte Gruppe der Gesellschaft - die Eltern

## Kinder(los)

Ich bin mir bewusst, mit dieser Kolumne ein gesellschaftliches (sowie politisches) Tabu zu brechen, wodurch ich sicherlich keine neuen Freunde finden werde. Frage: Wer ist die überschätzteste menschliche Spezies? Antwort: Eltern! Kinder zu zeugen und Eltern zu werden, ist wahrlich nicht schwer: Wer kann, der kann. Im Übrigen wären diverse Elterngegebenheiten wünschbar, etwa ausreichend Zeit, eine gewisse Charakterstärke, gesunde Moral, minimaler Intellekt oder finanzielle Sicherheiten - doch notwendig ist dies nicht.

Diese Zeilen sind, ganz offensichtlich, von einem Kinderlosen geschrieben, der sich deswegen weder grämt noch verteidigt oder entschuldigt - es ist, wie es ist. Kinder stellen keine Auszeichnung und keinen Leistungsausweis dar, Eltern sind nicht besser als Nicht-Eltern. Der Akt der Fortpflanzung ist einfach zu verstehen. Wer Kinder will, braucht keine Bewilligung, und beaufsichtigt werden Familien (mit Kindern) einzig in Extremsituationen. Gelegentlich muss indes bedauert werden, dass es keine Ausbildung zu «guten Eltern» gibt.

## Was die Gesellschaft will

Das Kinderkriegen stellt einen privaten Akt dar. Nichtsdestotrotz mischen sich der Staat und die Politik («Familienpartei») in unterschiedlichster Hinsicht ein, meist unterstützend. Dies ist nachvollziehbar, handelt es sich doch um Themen, die unsere Gesellschaft intensiv beschäftigen. Das gesellschaftliche Urteil ist ausserdem eindeutig: Eltern und Kinder sind a priori gut, ohne Wenn und Aber, und zwar nicht allein in der Schweiz; in den USA beispielsweise werden unter der Flagge «family values» («Familienwerte») Wahlen gewonnen.

Die Menschen in unserem Land scheinen momentan wieder fortpflanzungsfreudig zu sein. Kürzlich war in der Berner Zeitung «Der Bund» zu lesen: «In Bern wächst die Lust aufs Kinderkriegen». Die Geburtenzahlen nahmen im letzten Jahrzehnt zu. Im Jahr 2015 gab es 10 072 bernische Neumütter. Dies wird auf die sozialen Medien zurückgeführt; der Kinderwunsch entstehe nicht selten, so lese ich, durch herzige Baby-Fotos auf Facebook ...

Frauen mögen von der «Venus» und Männer vom «Mars» stammen. Doch Kinderlose sowie Eltern, zumindest mit Kleinkindern, leben



**PETER V. KUNZ**  
ORDINARIUS FÜR WIRTSCHAFTSRECHT

Der Autor, Prof. Dr. iur., Rechtsanwalt, LL.M., ist seit 2005 Ordinarius für Wirtschaftsrecht und Rechtsvergleichung der Universität Bern; seit 2015 ist er Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät. Vor seiner akademischen Karriere war er unter anderem als Journalist tätig und als FDP-Mitglied Gemeinderat in Dulliken und Kantonsrat des Kantons Solothurn. Inzwischen ist er aus der FDP ausgetreten.

**DIE KOLUMNISTEN**  
**AUS POLITIK UND WIRTSCHAFT**  
KATJA GENTINETTA, POLITIKPHILOSOPHIN UND -BERÄTERIN  
MARKUS GISLER, WIRTSCHAFTSPUBLIZIST  
GEORG KREIS, EMERITIERTER PROFESSOR FÜR GESCHICHTE  
**PETER V. KUNZ, PROFESSOR FÜR WIRTSCHAFTSRECHT**  
ESTHER GIRSBERGER, PUBLIZISTIN UND MODERATORIN  
OSWALD SIGG, EHEMALIGER BUNDESRAATSPRECHER  
THOMAS STRAUBHAAR, ÖKONOM UND MIGRATIONSFORSCHER  
CHRISTIAN WÄNNER, EHEM. SOLOTHURNER FINANZDIREKTOR  
HANS FAHRLÄNDER, PUBLIZIST UND EHEMALIGER CHEFREDAKTOR

sogar in unterschiedlichen Galaxien. Die teils monomane Kinderfokussierung von Jungeltern mag verständlich (und sympathisch) erscheinen, dies macht es für kinderlose Gastgeber oder Gäste kaum erträglicher - kein Problem, wir können uns in zwanzig Jahren wieder treffen, wenn die «Jungen ausgeflogen» sind.

Müssen sich Kinderlose als Aussenseiter fühlen, ja gar schämen? Als Direktbetroffener muss ich feststellen, dass wir Kinderlosen durch die Politik systematisch benachteiligt, wenn nicht sogar diskriminiert werden, ohne dass dies angeprangert würde. Unsere Gesellschaft zeigt sich unerbittlich gegenüber unserer kleinen Minderheit: Wer keine Kinder haben kann, ist zu bedauern - und (noch unverzeihlicher): Wer dies schlicht nicht will, ist ein unverbesserlicher Egoist. Die impliziten, teils sogar expliziten Vorwürfe an uns Kinderlose sind unüberhörbar. Während wir Männer jeweils «Berufsambitionen» etc. vorschleichen können, wird eine solche Verteidigungslinie bei Frauen gesellschaftlich ignoriert oder schlicht nicht akzeptiert.

## Oder ist es am Ende Neid?

An sich sollten die Kinderlosen gelobt werden, leisten sie immerhin einen nicht unwesentlichen Beitrag an ein Privatvergnügen von Dritten. Nicht nur verursachen sie geringere Kosten, sie tragen ausserdem Lasten mit, die ihnen nicht unmittelbar von Nutzen sind; zu denken ist etwa an Gemeindesteuern, die zu einem Grossteil in die Volksschulausbildung investiert wird. Trotzdem gibt es keine politische Lobby für Kinderlose, im Gegenteil. Doch wir Kinderlosen müssen uns nicht entschuldigen, sondern unser Schicksal tapfer und geduldig ertragen: Die Freiheiten ohne Kinder - ob freiwillig oder unfreiwillig - haben einige Vorzüge. Kinderlose und kinderlose Familien verfügen in aller Regel über mehr finanzielle Möglichkeiten als Kinderfamilien. Es ist einfacher, sich beruflich oder privat zu entwickeln. Bei einem Jobwechsel muss nicht an einen Schulwechsel der Kinder gedacht werden, und bei der Hobbyauswahl gibt es weniger Grenzen; als Beispiele können erwähnt werden Reisen und Ferien - notabene ausserhalb der Schulferien. Vor diesem Hintergrund muss ich mir am Schluss die Frage stellen: Hat die «Diskriminierung» der Kinderlosen allenfalls etwas mit Neid zu tun?

## KOMMENTAR

## Genau dafür ist petiti.ch da

Im Dezember hat diese Zeitung die in der Schweiz einzigartige Petitions-Plattform petiti.ch lanciert. Bürger bekommen dank diesem digitalen Instrument die Möglichkeit, Diskussionen anzustossen. Es soll dabei um lokale Themen gehen. Um Sachen, an die niemand denkt, über die man nicht laut spricht, die scheinbar völlig belanglos sind.

Ein Musterbeispiel dafür ist die eben gestartete Petition «Gute Luft am Bahnhof, auch am Mittwoch!». 10 000 Personen laufen täg-



von Urs Helbling

## In Aarau kämpft eine Pendlerin gegen den Frittierfett-Gestank in der Bahnhof-Unterführung.

lich durch die Aarauer Unterführung. Einmal die Woche bekommen sie etwas zu riechen, das sie entweder in Versuchung führt oder belästigt. Ein Beck produziert Berliner. Ohne Abzug - aber ganz legal.

Viele Leute empfinden den Berliner-Duft als Gestank. Doch wie viele sind es wirklich? Nur einzelne oder hunderte? Genau das lässt sich dank petiti.ch einfach feststellen. Wir freuen uns auf die Frittierfett-Diskussion. Wir sind gespannt, ob mindestens 200 Personen die «Gute Luft»-Forderung unterstützen. Interessant wird das Ergebnis auch für den Bäcker und die Behörden sein: Sie bekommen dank petiti.ch auf einfachstem Weg einen Hinweis darauf, wie gross der Handlungsbedarf ist.

Gewiss. Das Aarauer Berliner-Problem ist nicht weltbewegend. Aber es beschäftigt viele Leute. Und weil wir als Zeitung darüber schreiben wollen, was unsere Leser bewegt, finden wir petiti.ch eine gute Sache. Sie, liebe Leserinnen und Leser, sind eingeladen, Ihre Ideen zu lancieren oder sich Luft zu verschaffen - auch dort, wo es stinkt.

@ urs.helbling@azmedien.ch

## POLEMIK

## Trumps Amerika «second» statt «first»

Kauft bei Amerikanern», verlangt US-Präsident Donald Trump. Und poltert: «Amerika zuerst.» Töne, die fatal an die zwanziger und dreissiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts erinnern, sagte unter anderen Papst Franziskus.

Wenn Trump davon spricht, dass die USA wieder gross sein müssen, denkt der Unternehmer vor allem auch an seine Wirtschaft. Und genau da ist Trumps Achillesferse. Seine Wirtschaft ist auf Konsumenten angewiesen. Auch auf Konsumenten, die keine US-Amerikaner sind. Die können sich für «America second» entscheiden, wenn ihnen Trumps Töne nicht passen.

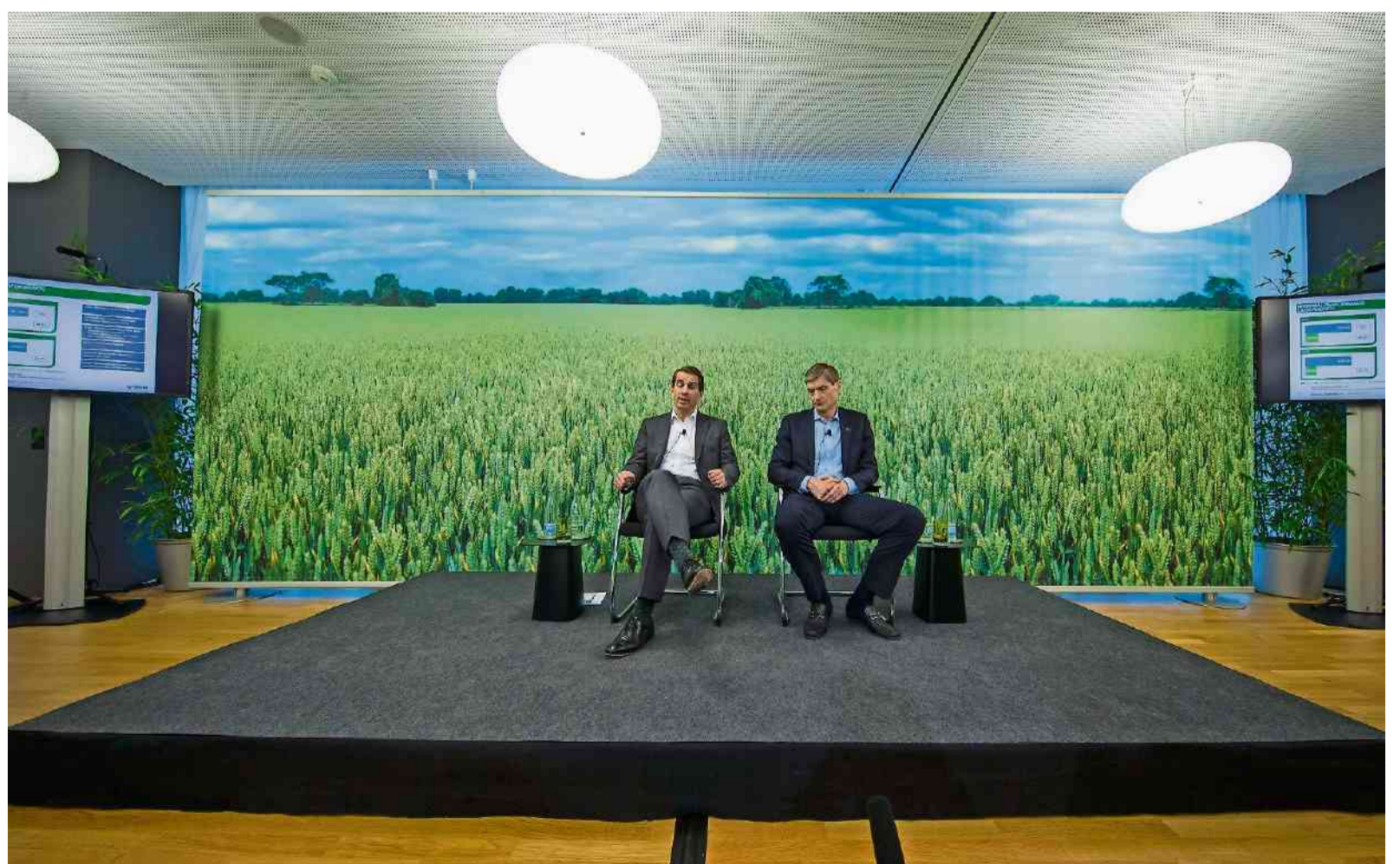
Wer gegen «America first» ist, lässt das US-Beef links liegen und kauft das Bio-Stück aus der Schweiz. Prüft, ob es immer ein Handy von Apple sein muss. Bucht Ferienwohnungen oder Hotelzimmer über einheimische Vergleichsportale statt über booking.com oder Airbnb. Das gilt insbesondere auch für die Ferien selbst: Kanada statt USA - die Schweiz oder Italien oder Frankreich. Mäsigt sich Trump, kann man es sich wieder anders überlegen. Wenn nicht: Mehr als acht Jahre ist er nicht im Amt.

♦ Roman Seiler

Was ist Ihre Meinung?



Diskutieren Sie online mit.  
Stichwort Polemik.



## ANSICHTSSACHE von Max Dohner

«Warum werden die Leute so weit von uns weggesetzt?», fragt Erik (rechts). Mark (links) antwortet: «Wegen der Kameras. Unsere Naturtapeten wirken speziell als Hintergrund bei Film und Fotos. Der reale Eindruck ist zweitrangig.» Erik nickt: «Halten sich auch die Fotografen dran und zoomen uns plus Getreidefeld brav zusammen?» - «In der Regel», antwortet Mark, «wissen die, was sie zu tun haben.»

«Die Wirklichkeit sähe zu surreal aus: zwei Pappnasen auf Filzpodest, verloren zwischen Beton vor Naturtapete.» - «Der diskrete Charme des Managerlebens», grinst Mark. Erik Frywald (rechts) und Mark Patrick sind Chefs der Syngenta in Basel. Ihr leiser Dialog ist erfunden, frei und natürlich im Kopf entstanden, und hat mit der Wirklichkeit null Komma nichts, aber auch gar nichts zu tun. FOTO: PATRICK STRAUB/KEY